

Ist Ihnen aufgefallen, wie merkwürdig die Apostel reagieren? Christus enthüllt Ihnen: „Einer von euch wird mich verraten und ausliefern.“ – Verständlich, dass sie sehr betroffen sind. Sie fragen jedoch nicht: „Wer ist es?“ Merkwürdiger Weise fragen sie: „Bin ich es etwa, Rabbi?“ Oder ist es gar nicht so merkwürdig? Denn auch wenn es Judas ist, der Geld für seinen Verrat kassiert, - so weit sind die anderen vom Verrat nicht entfernt. Als Jesus festgenommen wird, fliehen sie alle. Petrus folgt ihm später immerhin, aber was dann passiert, hat der Herr im heutigen Evangelium schon vorhergesagt: „Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Unter dem Kreuz steht von ihnen allein Johannes, - zumindest berichtet dies das Johannesevangelium. Wo sind die anderen? Tatsächlich hat niemand von ihnen Grund, sich über den Verräter Judas allzu sehr zu empören.

Wir gedenken heute des Märtyrertodes von Max Josef Metzger. Er wurde als Verräter vom berüchtigten Nazirichter Roland Freisler zum Tode verurteilt. Nur - ein Verräter war er gerade nicht. Wo sogar die Apostel feige und ängstlich zu Verrätern wurden, stand er in großer Treue zu Christus und seiner Wahrheit. Dass er damit in absolutem Gegensatz zum Nationalsozialismus geriet, war ihm von Anfang an bewusst. Tragisch war freilich, dass er seiner Zeit so weit voraus dachte, dass er mit vielen seiner Ideen auch in seiner Kirche Kopfschütteln hervorrief.

Prägend für ihn waren seine Erlebnisse als Militärfarrer im 1. Weltkrieg, die ihn zum überzeugten, geradezu radikalen Pazifisten werden ließen. Er gründete verschiedene pazifistische Organisationen und geriet so mit seinen Predigten und Denkschriften in offenen Widerspruch zum Nationalsozialismus. Das brachte ihm immer wieder Verhöre und kurze Gefängnisaufenthalte ein. 1943, mitten im II. Weltkrieg verfasste er unbeeindruckt von allen Drohungen ein Demokratisches Memorandum für ein neues Deutschland. Er gab es einer schwedischen Vertrauten mit, die es an den lutherischen Erzbischof von Uppsala weiterreichen sollte. Tatsächlich war die Frau jedoch ein Spitzel, die Metzgers Memorandum an die Gestapo übergab. Die las in Metzgers Schrift von einem demokratischen Deutschland, das sich „auf eine redliche Friedenspolitik auf der Grundlage sittlicher Wahrheit und Treue sowie sozialer Gerechtigkeit“ festlegt, dass die Lebensrechte fremder Völker achtet und freiwillig abrüstet. Allenfalls eine „überstaatliche“ Wehrmacht mochte Metzger in seiner Denkschrift akzeptieren, die im Dienst der Vereinigten Staaten von Europa einen gerechten Frieden unter den Staaten schützen sollte. Die Richter unter Vorsitz von Freisler geiferten in ihrem Urteil: „Ein ganz ungeheurerlicher Gedanke, ... wie ihn nur derjenige zu fassen vermag, der unser nationalsozialistisches Deutschland zutiefst hasst.“ Damit immerhin lagen die Nazirichter richtig, er verabscheute den Nationalsozialismus ja wirklich von ganzem Herzen. Das Todesurteil nahm er denn auch gelassen auf und sagte nach der Verkündung: „Ich möchten nur noch einmal sagen, dass ich vor Gott und meinem Volk ein gutes Gewissen habe und ihm nur zu dienen suche.“

Metzger hat einmal in einem Vers geschrieben:

„Ich muss gesteh´n, ich hab sie nie gelernt,  
die Kunst, das Krumme krumm zu lassen!  
Ich konnt´ im ganzen Leben nicht erfassen,  
dass man bei Notstand höflich sich entfernt.“

Was in seinen Augen „krumm“ war, was dem Willen Gottes widersprach, dagegen stand er auf, - ohne Rücksicht auf die Folgen, die das für ihn persönlich hatte. Das betraf nicht nur Krieg, soziale Ungerechtigkeit und Verletzung der Menschenrechte, er kämpfte auch in der von ihm initiierten Una Sancta-Bewegung gegen die Zersplitterung der christlichen Kirchen und träumte von einem Unionskonzil in Assisi. Zugleich engagierte er sich in verschiedenen Vereinigungen für Lebens- und Gesellschaftsreformen und kämpfte gegen den Alkoholismus.

Er, der hier bis zu seiner Verhaftung im Hof hinter dieser Kirche lebte, war ein Visionär, der in manchem seine Zeitgenossen überforderte. Der aber vorlebte, was er verkündete. Und der damit andere begeistern konnte. Aus der Haft noch schrieb er seine Mitarbeiter: „Gott hat mir, gewiss auf Eure Fürsprache, das Herz froh erhalten. Ich habe ihm alles anheimgestellt und mein Leben angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche, die beiden großen Anliegen, die mich, wie ihr wisst, besonders stark bewegen.“

Gott hat dieses noble Angebot angenommen, als Max Josef Metzger vor genau 75 Jahren, am 17. April 1944, im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurde. Wo andere aus Angst und Feigheit zu Verrätern am Willen Gottes wurden, da nahm er lieber das Martyrium in Kauf. Wo es für die allermeisten normal war, Mitläufer zu sein, da begehrte er gegen diese falsche Normalität auf:

„`Normal´ zu sein gilt mir wie eine Schande  
Als Mensch `genormt´. Der Ekel kommt mich an!  
Mit eigenem Namen mich der Schöpfer nannte,  
da er mich rief auf meines Lebens Bahn.“

Und so fügt es sich gut, dass das Jubiläum seines Märtyrertodes in diesem Jahr in die Karwoche fällt, an den Abend vor dem Gründonnerstag, an dem die Szene spielt, die wir im Evangelium gehört haben. „Einer von euch wird mich verraten“, - Max Josef Metzger tat das nicht. Er war treu bis in den Tod. Als das Fallbeil fiel, wird der, dem er die Treue bewahrte, ihn denn auch begrüßt haben mit den Worten: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Amen.